

Schneller Ausstieg aus der Braunkohle – notwendig für die Umwelt und Chance für Arbeitsplätze in der Region

Der Kirchenkreis Jülich hatte zum Pressegespräch eingeladen. Hintergrund war zum einen die Veröffentlichung des Zwischenberichtes durch die Kohlekommission, zum anderen Kritik an der evangelischen Kirche, sie habe zwar die Umwelt, nicht aber die betroffenen Mitarbeiter von RWE im Blick.



Superintendent Jens Sannig konnte zunächst feststellen, dass die Kohlekommission Ergebnisse des Kirchenkreises Jülich und der mit ihm verbundenen Akteure im Kampf um den schnellen Ausstieg aus der Braunkohlenförderung in ihren Zwischenbericht aufgenommen habe.

Unstrittig sei, dass –so auch der Kommissionsvorsitzende Ronald Pofalla- die Klimaziele von Paris seit Jahren verfehlt würden. Ziel müsse eine Klima- und Sozialverträgliche Gesellschaft in der Bundesrepublik und weltweit sein.

Dieses Ziel sei nicht billiger zu haben, als durch eine „große Transformation“. Die Gesellschaft stehe vor den größten Umbrüchen seit der Steinzeit.

Rheinisches Revier: gemeinsame Lösungen für die Zukunft finden

Das bedeute, so der Superintendent, konkret für das Rheinische Revier: Der weit überwiegende Teil der Braunkohle müsse in der Erde bleiben und dürfe nicht gefördert, geschweige denn verbrannt werden.

Wichtig sei, dass die Bemühungen aller Akteure konstruktiv erfolgten, und das bedeute auch: es müssen Schluss sein mit der Verbreitung von Angst vor der Zukunft.

Dem Vorwurf, der Kirchenkreis Jülich habe sich einseitig positioniert und die vom anstehenden Ende der Braunkohleförderung betroffenen Mitarbeitenden nicht im Blick, begegnete der Superintendent mit dem Hinweis: „Seit vielen Jahren beteiligt sich der Kirchenkreis Jülich an der Diskussion um die Zukunft der Arbeitsplätze in der Region. Nicht zuletzt bei vier vom Kirchenkreis organisierten Entwicklungskonferenzen, an denen Vertreterinnen und Vertreter der Politik, der Hochschulen, aber auch des Energieriesen RWE beteiligt waren, ging es genau um dieses Thema.“

Seiner Meinung nach werde es in Zukunft mehr Arbeitsplätze geben, als bei RWE abgebaut würden. Im Übrigen blieben die Kraftwerke ja noch eine Weile am Netz. Und auch für die nachfolgenden Sicherungsarbeiten in den Tagebaugebieten sowie für die Rekultivierung brauche es eine Vielzahl von Mitarbeitern.

Vor allem aber gebe es in der Region viel Kreativität, Erfindergeist und ungezählte Möglichkeiten, neue Arbeitsplätze zu schaffen. Die RWTH Aachen, die FH und das Forschungszentrum Jülich seien dabei wichtige Akteure. Für die Zukunft würden u.a. genau die Fachkräfte gesucht, die z.B. bei RWE gegenwärtig hervorragend ausgebildet würden.

Hambacher Wald: Symbol auch für die Zukunft der Region

Der Kirchenkreis Jülich sei sich mit RWE einig: „Der Strukturwandel kommt und muss kommen.“ Und der Kirchenkreis sage ganz deutlich: Der Ausstieg aus der Braunkohle kann sozialverträglich erfolgen, ohne den Rest des Hambacher Waldes zu fällen und ohne die restlichen Dörfer abzubaggern.

Um diese Position deutlich zu machen, beteilige sich der Kirchenkreis Jülich auch weiterhin an Waldspaziergängen und anderen friedlichen Aktionsformen. Dabei kämen jetzt auch verstärkt die Ortschaften am Rande von Garzweiler II in den Blick.

Der Kirchenkreis Jülich sei bereit, alle Akteure an einen Tisch zu bringen und Gespräche zu fördern.

Dabei seien die eigenen Positionen des Kirchenkreises eindeutig:

- Möglichst schnell und sozialverträglich aus der Braunkohle aussteigen
- Den Hambacher Restwald erhalten
- Keine weiteren Ortschaften abbaggern
- Anstatt Angst zu verbreiten, ehrlich aufklären
- Die Ängste der Menschen ernstnehmen, aber auch die Potentiale deutlich machen
- Die Aufbruchstimmung im Rheinischen Revier (die auch im Zwischenbericht der Kohlekommission zum Ausdruck kommt) befördern
- Proteste und Demonstrationen ohne Gewalt
- Den sozialen Frieden für die Region wiedergewinnen

Und der Superintendent schloss mit einem Traum: „Wie wäre es, wenn in der Region ein Institut zur Gestaltung der Großen Transformation Platz fände?“

© Foto: Diakonisches Werk des Kirchenkreises Jülich

© Text: Johannes de Kleine, Kirchenkreis Jülich